
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 25/3 (1998)

DOI: 10.11588/fr.1998.3.61551

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

tersuchung voranstellt, wird im Zusammenhang mit der Interpretation der Interviews immer wieder Bezug genommen. Das vierseitige Nachwort läßt dann jedoch eine zusammenfassende, ergebnisorientierte Synthese von theoretischem Konzept und Feldforschung vermissen. Die Untersuchung zerfällt in zwei Teile, von denen die Schilderung und Interpretation der Interviews der weitaus eindrücklichere bleibt. Es leuchtet sofort ein, daß die Rückkehrmigration durch ihren Mangel an Symbolen zur erzählerischen Ritualisierung verleitet, doch zum Kern der Transformativität wird der Leser nicht vorgelassen.

Imke STURM, Berlin

Giovanni LEVI, Jean-Claude SCHMITT (Hg.), Histoire des jeunes en Occident. Tome 1: De l'Antiquité à l'époque moderne, tome 2: L'époque contemporaine, Paris (Le Seuil) 1996, 377 + 408 S. (L'Univers historique).

Nicht eigentlich um die Geschichte der Jugend schlechthin, so stellen die Herausgeber einleitend fest, handle es sich bei der zweibändigen Untersuchung, sondern um mehrere, in den verschiedenen historischen Perioden und geographischen Räumen höchst unterschiedlichen ›histoires des jeunes‹. »Les jeunes« wird dabei in der deutschen Entsprechung nur unzureichend durch ›die Jungen‹ wiedergegeben – was zumal für den süddeutschen Leser nur auf den maskulinen Nachwuchs gemünzt sein kann –, noch durch die Bezeichnung ›die Jugendlichen‹ – was zu eindeutig die Phase der etwa 10- bis 20-Jährigen umfaßt. Gemeint ist hier vielmehr die nachwachsende Generation, die in allen historisch dokumentierten Epochen als spezifisch von den Erwachsenen unterscheidbare Altersgruppe gesehen und behandelt wird. Überraschend groß ist dabei die Breite des den ›Jungen‹ als Vorbereitungsphase zugestandenen Zeitraums; erst im Alter von 40 Jahren erlangt vielfach der junge Mann den Status eines vollwertigen Mitglieds der Gemeinschaft. Der Grund dafür liegt nicht nur im Mangel an Lebenserfahrung und im fehlenden Verständnis für notwendige Ordnungen und Restriktionen, die den ›Jungen‹ (Mädchen sind epochenweise in unterschiedlichem Maß angesprochen) zugeordnet werden. Was stärker noch das Verhältnis von alt und jung bestimmt, ist das jugendliche Ungestüm, die Lust an Herausforderung und Abenteuer, Unvernunft und Übermut verbunden mit körperlicher Ausdauer, Gewandtheit und Kraft; Eigenschaften, die von den Älteren als latente Bedrohung von Ruhe und Frieden und als Gefährdung für die Stabilität der Gesellschaftsordnung erlebt werden. Die einzelnen sozialen Ordnungssysteme nehmen folglich ein starkes Interesse daran, ihrem Nachwuchs das eigene Wertesystem zu vermitteln und so den Weiterbestand zu gewährleisten oder aber Rollenbilder für die Nachwachsenden zu entwerfen, die deren Überschwang auf außengelegene Aufgabenfelder abdrängen. Wie dies gelingt, führt Band 1 anhand einzelner gesellschaftlicher Systeme aus. Begleitet von zwei ikonographischen Aufsätzen (Alain SCHNAPP, *L'image des jeunes gens dans la cité grecque*; Michel PASTOUREAU, *Les emblèmes de la jeunesse*), reichen die Beiträge vom klassischen Altertum (Augusto FRANCHETTI, *Jeunesses romaines*) über Mittelalter (Elliott HOROWITZ, *Les mondes des jeunes juifs en Europe*; Christiane MARCHELLO-NIZIA, *Chevalerie et Courtoisie*; Elisabeth CROUZET-PAVAN, *Une fleur du Mal?*) bis zur Frühen Neuzeit (Norbert SCHINDLER, *Les gardiens du Désordre*; Renata AGO, *La liberté de choix des jeunes nobles*).

Folgt man den Forschungsergebnissen, so ermöglichte die Vermittlung der Wertinhalte von Rittertum und höfischem Leben während des Mittelalters, die zerstörerische Dynamik der Jungen zu kanalisieren. Diese sozio-kulturelle Konstellation geriet ins Wanken, als neue Entwicklungen auf technischem Gebiet die ritterliche Kampfmethodik ablösten und damit das den Jungen als idealtypische Konfiguration vorgestellte Ziel seine Stringenz verlor. In dieser Phase des kulturellen Wandels unterlag mit dem Niedergang sinnhafter Wertbezüge auch die Eindeutigkeit der Ausbildungsziele. Parallel dazu weitete sich der Einfluß kom-

munaler Verwaltungsinstanzen, die ihr Ziel in Ruhe und Frieden sahen und keine Bühne mehr hergaben für herausragende Lebensentwürfe. Die orientierungslose Jugend wurde in dieser Umbruchphase als ›Fleur du mal‹ erlebt. Eine eigentümliche Nutzenanwendung dieses Negativbildes betrieben nach SCHINDLER süddeutsche und schweizerische Gemeinden in der Frühen Neuzeit, indem sie über sogenannte ›Knabenschaften‹ der jungen Generation eine Art volksgerichtliche Befugnis zugestanden, deren Aktionen offenbar von der Allgemeinheit getragen wurden. Nur in wenigen Beiträgen wird die innerfamiliäre Zuwendung und Zuneigung deutlich, die Sorge um und für die Jungen, die Mühe und der Aufwand, der getrieben wird, um sie ›auf den rechten Weg‹ zu führen. Einleuchtend, daß dies, wie AGO in ihrem Beitrag ausführt, vor allem dort geschieht, wo, wie in den Adelskreisen der Frühen Neuzeit, der Einzelne in besonderem Maß als Repräsentant seiner Familie fungiert, sein Erfolg und sein Ansehen also die soziale Stellung der Familie bestimmen.

Weniger analytisch als der erste Band, bietet der zweite, sekundiert von zwei Beiträgen, die die bildhafte Wiedergabe von Jugend zum Thema haben (Giovanno ROMANO, *Images de la jeunesse à l'époque moderne* und Laura MALVANO, *Le mythe de la jeunesse à travers l'image: le fascisme italien*), Einblicke, oder besser historiographische Momentaufnahmen in Bereiche, die Jugend in der modernen Welt in spezifischer Weise prägten und vielfach noch prägen. So in den Komplex Jugend und Wehrdienst (Sabina LORIGA, *L'épreuve militaire*); Jugend und Erwerbstätigkeit (Michelle PERROT, *La Jeunesse ouvrière: De l'atelier à l'usine*), Jugend und Schule (Jean-Claude CARON, *Les jeunes à l'école: collégiens et lycéens en France et en Europe*). Daniel FABRE (›Faire la jeunesse‹ au village) gibt mit einem Beitrag aus dem südfranzösischen Raum das Bild einer Jugend wieder, die über die Aufgabe als Organisator lokaler Festlichkeiten die integrierende Vermittlungsfunktion in der ländlichen Gemeinde wahrnimmt und als sozialer Kitt fungiert. Sergio LUZZATTO (*Jeunes révoltés et révolutionnaires*) zieht eine wechselvolle Linie von der ›alternden Revolution‹ zu den Promotoren idealer Gesellschaftsentwürfe und schließlich zur Auflösung des Generationskonflikts in Klassenbewußtsein und Klassenkampf, dann im sich ausweitenden Nationalismus. Zeitweise wird die persönliche Lebensperspektive der Nachgeborenen an einer Gegenbewegung zum Wertekanon der Vätergeneration geradezu ausgerichtet; während Ernest Renan als Vertreter der 48er-Generation seinen Lebenssinn darin sucht, ›un soldat perdu dans l'armée immense qui s'avance à la conquête du parfait‹ zu sein, wendet sich ein großer Teil der Jungen der pragmatischen Nutzenanwendung neuer Freiheiten und Lebensformen zu.

Mit dem wachsenden Tempo des industriellen Fortschritts und dem beschleunigten sozialen und kulturellen Wandel verdichten sich im Lager der Erwachsenen Unsicherheiten und Zweifel: die Zukunft läßt sich nicht mehr voraussehen. Damit wird ›Reife‹ als angestrebtes Ziel obsolet. Hingegen werden der Jugend Flexibilität und Anpassungsfähigkeit zugeschrieben und ein Wissen, das auf Instinkt beruht, Eigenschaften, die für die Bewältigung des Bevorstehenden wichtig scheinen. Folgerichtig verliert Jugend ihren Status als marginale Durchgangsphase und erlangt neue eigenständige Bedeutung. Als ›Bannerträger der neuen Ordnung‹ erscheint sie in Faschismus und Nationalismus (Laura MALVANO, *Le mythe de la jeunesse à travers l'image: le fascisme italien*; Eric MICHAUD, ›Soldats d'une idée‹: les jeunes sous le III^e Reich); doch erlaubt die Dichotomie der Zwänge von Machtausübung und der Sublimierung spezifisch jugendgemäßer Eigenschaften keine konsistente Umsetzung des der ›Jugend‹ propagandistisch zudiktierten Machtauftrags.

Bemerkenswert ist das Fazit, das sich aus diesen Aufsätzen und der Untersuchung von Luisa PASSARINI (*La jeunesse comme métaphore du changement social. Deux débats sur les jeunes: l'Italie fasciste, l'Amérique des années 1950*) ergibt. Hier wird der Rollenwandel greifbar deutlich: Während Ideologien und Diktaturen sich den der Jugend innewohnenden Gehalt von symbolhaften und positiv besetzten Eigenschaften und Werten propagandistisch und praktisch zunutze zu machen bestrebt sind, herrschen im Amerika der direkten Nach-

kriegszeit vage Befürchtungen vor dem Nachwuchs. Es wird ihm ein eigener Freiraum zugewiesen, der aber normiert, diszipliniert, kontrolliert erscheint. Die Jugendlichen, nun als »Teenager« bezeichnet, durch Sport und Konsum beschäftigt und durch ihr Angewiesensein auf öffentlichen Konsens gebändigt, erhalten eine eigene Jugendkultur zugebilligt.

Das Vorhaben von Herausgebern und Autoren hat ein lobliches und anspruchsvolles Unterfangen zutage gefördert. Was fehlt, ist einerseits ein informierendes Wort zu den Autoren und andererseits – ein Manko, das den Erkenntniswert, den die »Histoire des jeunes en Occident« zweifelsfrei darstellt, leider relativiert – jeglicher Ansatz einer Synthese, einer Gegenüberstellung und Einordnung der Forschungsergebnisse. Zugegeben, dies hätte für die Herausgeber einen außerordentlichen Arbeitsaufwand bedeutet; auch beinhaltet jede Zusammenschau die Gefahr, Facetten wegzubügeln und Vielschichtigkeit im Interesse der »großen Linie« zu opfern. Aber den Leser mit der gewaltigen Summe des – im allgemeinen – gründlich recherchierten, in beeindruckender Weise erschlossenen und gut dargestellten Materials völlig sich selbst zu überlassen, bedeutet, ihn und sich selbst um ein tiefergreifendes Verständnis der Zusammenhänge, gewissermaßen um die Frucht der Mühe, zu bringen.

Elisabeth BOKELMANN, Essen